

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 37 (1929)

Heft: 9

Artikel: Volksgesundheitsfürsorge : Aufklärung oder Erziehung

Autor: Finkenrath, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ**✚ LA CROIX-ROUGE ✚**

Monatsschrift des schweizerischen Roten Kreuzes

Revue mensuelle de la Croix-Rouge suisse**Inhaltsverzeichnis — Sommaire**

	Pag.		Pag.
Volksgesundheitsfürsorge. Aufklärung oder Erziehung	225	Insolation	242
Gefangenenfürsorge	230	Die Bevölkerungsbewegung in der Schweiz im Jahre 1928	243
Revision de la Convention de Genève	232	Scienza e fachirismo	245
La Croix-Rouge éducatrice des enfants	233	Intoxication par les champignons	245
Farbstoffe als Krankheitserreger	239	Der Nutzen der Insulinbehandlung bei der Zuckerkrankheit	246
Diät als Heilmittel der Tuberkulose	240	Soins à donner aux pieds	247
Assemblée générale de l'Alliance suisse des samaritains	241	Aus unsern Zweigvereinen — De nos sections	247

Volksgesundheitsfürsorge.**Aufklärung oder Erziehung.**

Von Dr. med. Kurt Finkenrath, Berlin. *)

Das Wort „Aufklärung“ ist als eine selbstverständliche Voraussetzung in den Sprachschatz des neuzeitlichen Menschen seit langem übergegangen. Es verbindet sich mit diesem Begriff die Vorstellung, daß viel Unglück und Elend auf dieser Welt sich aus dem „Nichtwissen herleitet, und daß Erkenntnis und Einsicht in Zusammenhänge Schaden und Unheil beseitigen kann. Soweit diese Aufklärung oder vielmehr diejenigen, die ihre Verbreitung für notwendig erachten, in Form gefühlsmäßiger Darstellungen den Beleg für die Wirksamkeit und die Erfolgsmöglichkeit einer aufklärenden Belehrung benutzen, kehrt immer der Schlußsatz aus dem Munde des nunmehr Aufgeklärten wieder: „Ja, hätte ich dies vorher gewußt!“ „Hätten mir dies meine Eltern oder meine Erzieher gesagt, um wie-

viel besser hätte ich die Gefahren im Leben vermeiden können.“

Dieser an die Gefühlssphäre des einzelnen sich wendende Schluß hat immer und immer wieder, ungeprüft auf seine Richtigkeit und seinen Wahrheitsgehalt, den Weg von einem zum andern genommen. In dieser Behauptung liegen aber Voraussetzungen, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen, da sie zu schwerwiegenden erheblichen Irrtümern in der Volksgesundheitsfürsorge geführt haben.

Die Voraussetzung ist einmal, daß große gesundheitliche Schädigungen des Menschen dadurch entstehen, daß er die Gefahren nicht kennt. Eine andere Voraussetzung ist, daß der Mensch, der weiß, wie er richtig zu handeln hat, auch richtig handelt. Mit anderen Worten, im Sinne der Philosophie des Sokrates: „Das Wissen des Guten ist der Weg

*) Aus den „Blättern des Deutschen Roten Kreuzes“.

zur Tugend.“ Es liegt dieser Voraussetzung noch eine andere irrtümliche Vorstellung des neuzeitlichen Menschen zugrunde, die die Macht des Denkens, die die Bedeutung des Verstandes im Gesamtrahmen der menschlichen Persönlichkeit überschätzt. „Das Wissen ist Macht“ ist ein völlig einseitiges und irreführendes Schlusswort, daß in diesem Zusammenhange weit mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Es wird unsere Aufgabe sein, zur Nachprüfung der Frage, ob die Aufklärung ausreichend ist für eine Volksgesundheitsfürsorge, festzustellen, inwieweit diese Voraussetzungen nicht zutreffen und aus welchen Gründen sie nicht zutreffen können. Dabei ist zu unterscheiden, daß jede gesundheitliche Belehrung, die sich an große Massen der Bevölkerung wendet, zur Aufrechterhaltung und zur Durchführung der Gesundheitspflege unter zwei Gesichtspunkten erfolgt.

Sie wendet sich erstens mal an das Einzelwesen und klärt ihn über eine gesundheitsmäßige Lebensweise auf, um ihm so die Möglichkeit zu geben, seine Wünsche auf langes Leben, Glück, Leistungsfähigkeit und Gesundheit zur Erfüllung zu bringen!

Zum anderen aber fordert die gesundheitliche Volksaufklärung von dem einzelnen, soweit er krank ist, daß er sich Maßnahmen willig fügt und sie von selbst innehält, die zum Schutz des Gesunden vor dem mit Krankheitserregern behafteten Mitmenschen notwendig sind. Von diesen zwei Gesichtspunkten werden wir die gesamten Voraussetzungen zu prüfen haben.

Beginnen wir bei der das Glück des einzelnen allein berührenden Fragestellung. Genügt es, den gesunden Menschen darüber aufzuklären und ihm die Zusammenhänge mit unumstößlicher Genauigkeit und Sicherheit zu zeigen, die Gefahren für seine Gesundheit, für sein Glück und für sein Leben darstellen, um eine gesundheitsgemäße Lebensweise des Aufgeklärten zu erzielen?

Genügt es beispielsweise den Nachweis zu führen, daß der Mißbrauch von Tabak infolge des darin enthaltenen Giftes Nikotin einen schweren Nachteil für den Gesundheitszustand der Lunge, des Herzens und des parasympathischen Nervensystems zur Folge haben kann?

Oder haben bei einem viel leichter der Nachprüfung und der Beobachtungsgabe jedes einzelnen feststellbarem Folgezustande wie der akuten oder chronischen Alkoholvergiftung die ganze Bibliotheken füllenden wissenschaftlichen Untersuchungen vermocht, jedermann oder nur jedem Wissenden von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich selbst vor Gesundheitsschädigungen durch den Mißbrauch geistiger Getränke zu schützen?

Nehmen wir noch einen drastischeren Vergleich. Man kann doch wohl als wahr dahinstellen, daß jedes erwachsene Mädchen weiß, daß gewisse Beziehungen zu einem Manne die naturnotwendigen physiologischen Folgen einer Mutterschaft bei ihr auslösen. Man kann mit gutem Recht weiter behaupten, daß bei einem jungen Mädchen vor einem solchen Schritt die Anschauungen über die Folgen, über die Gesellschaftsfeme, über das familiäre und persönliche Unglück noch wesentlich größere sind und wesentlich übertrieben in der Vorstellung leben als sie sich später in der Wirklichkeit erweisen werden. Auch dieses Wissen hat Tausende und Abertausende von jungen Mädchen nicht vor einem Schritt abgehalten, der möglicherweise ihren Ruf, ihr Glück, ja ihr Leben vernichten sollte.

In der Frage der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird dieser Widerspruch zwischen der Erkenntnis und dem Wissen der Ansteckungsgefahr und dem entsprechenden Verhalten noch viel grotesker. Geradezu erschütternd ist in dieser Hinsicht eine Betrachtung der Statistik, die Professor Blaschko im Jahre 1900 über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten unter den verschiedenen Schichten anstellte. Danach betrug der auf

Hundert errechnete Anteil an Kranken für die einzelnen Berufsgattungen

bei geheimer Prostitution	30
bei Studenten	25
bei Kaufleuten	16
bei Arbeitern	9
bei Soldaten	4

Bei der weiteren Auszählung der Erkrankung der Studenten nach der Fakultätsangehörigkeit hat sich bemerkenswerterweise ergeben, daß die Studenten der medizinischen Fakultät am meisten erkrankt waren.

Mit klarer Deutlichkeit ergibt sich, daß abgesehen von den durch ihren Beruf außerordentlich gefährdeten Dirnen geradezu eine aufsteigende Linie zu ziehen ist von der unwissenden Bevölkerung bis zu dem jungen studierenden Arzt in der Häufigkeit der Erkrankung an Geschlechtskrankheiten. Will jemand behaupten, daß der Arzt, der vom Seziersaal bis zur Hautklinik jahraus, jahrein und Tag um Tag die schweren Folgen dieser Erkrankungen gesehen hat, nicht genau darüber unterrichtet ist, wie und auf welche Weise man in den Besitz dieser Krankheiten gelangt? Nun könnte man demgegenüber einwenden, daß gerade der Mediziner über die Heilmöglichkeiten dieser Krankheiten ebenso gut unterrichtet ist. Aber die Quellen, die Professor Blaschko zu seiner Untersuchung benutzte, stammen aus einer medizinischen Zeit, wo der Arzt viel ohnmächtiger den schweren Erscheinungen der Syphilis und ihren Nachkrankheiten gegenüberstand als heute. Noch mehr sagt uns diese Zahlenreihe. Der junge Arzt müßte in der Lage sein, diejenigen chemischen und technischen Hilfsmittel zu kennen, die ihn vor einer Erkrankung ohne Einschränkung seiner Triebbedürfnisse schützen können. Trotzdem diese hohe Ansteckungszahl. Genügen nun diese Mittel nicht oder wendet er sie nicht an? Nach zahlreichen Einzelerfahrungen läßt sich wohl behaupten, daß in der Mehrzahl der Fälle von dieser Kenntnis der Bewahrungsmöglichkeiten kein Gebrauch gemacht wird.

Und genau so verhält es sich mit den nicht so unbedingten aber doch für das Leben nicht unwichtigen Ratschlägen, die der Arzt dem Kranken gibt. Der Mann mit der Magenstörung hört nicht auf die Essensregeln des Arztes, wenn ein saftiges Schnitzel auf seinem Tische steht. Der Zuckerfranke nascht mit Wohlbehagen ein halbes Pfund feinsten Zuckerwerks. Der Nierenfranke greift verstopfen nach dem Salz, das zur Schwellung seines Körpers geführt hat. Hilfslos stehen wir Ärzte diesem Ungehorsam des unterrichteten Menschen täglich wieder gegenüber, dessen kleinliche Bequemlichkeits- und Lustwünsche uns die Sorge für seine Gesundheit und sein Wohlergehen erschweren, wenn nicht unmöglich machen.

Selbst in solchen Fällen, wo die Erkenntnis und das Wissen sich in stärksten menschlichen Eindrucksmöglichkeiten im einzelnen eingegraben hat, genügt das Wissen nicht, wenn Trieb und Leidenschaft den Verstand verwirren.

In einer Aufklärungsrede vor jungen und alten Soldaten im Felde erlebte ich es, daß ein junger Soldat bei diesen ohne Bilder und sonstigen modernen Hilfsmitteln nur rednerisch vorgetragene Gefahren des Geschlechtsverkehrs ohnmächtig zu Boden fiel. Trotz dieser so stark in ihm Angst und Schrecken auslösenden Vorstellung von der Gefahr wurde er ein halbes Jahr später mit frischer Erkrankung von Syphilis bei mir eingeliefert.

Mit aller Schärfe ist von diesen Einzelheiten festzuhalten, daß das Wissen nicht ausreicht, ja, daß die Vorstellung und die Angst vor Gefahr nicht immer und nicht allein genügen, um eine gesundheitsgemäße Lebensweise bei den einzelnen zu erreichen. Wenn die Aufklärung in dieser Hinsicht Erfolg haben will, muß sie einen Menschen voraussetzen, der imstande ist, sei es auf Grund von Anlage oder vorausgegangener Er-

ziehung, die Forderung seines Verstandes gegenüber den Wünschen und Trieben seines Körpers durchzusetzen. Zum anderen muß die Aufklärung auf einen Menschen treffen, der auch darüber unterrichtet ist, wie häufig Denkschlüsse gefälscht werden unter dem Einfluß von sinnlichen Vorstellungen und körperlichen Wünschen und welche Wachsamkeit notwendig ist, um zu objektiven wahrhaftigen Denkschlüssen zu gelangen. Diese Menschen sind absolut nicht so verbreitet, wie man annehmen möchte, und gerade unter den Wissenden unserer Neuzeit sind infolge der Ueberschätzung des Denkens die Grenzen wahrhaftigen Denkens am allerwenigsten bekannt.

Es gehört zu einem Erfolg der Aufklärung für das Einzelwesen, daß der Mensch wollen kann.

Ein Wort aus dem Neuen Testament vermag diese von der Neuzeit leider in den Hintergrund gedrängte Fragestellung am treffendsten zu vermitteln: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“

Dieser Mißerfolg der Aufklärung bei den einzelnen wird noch vergrößert dadurch, daß in der Volksgesundheitsfürsorge Wünsche und Vorschriften über ein Verhalten des Kranken gegenüber dem Gesunden gefordert werden, die rückwirkend nicht einen persönlichen Vorteil für denjenigen, der sie auszuführen hat, enthalten. Es ist ohne weiteres verständlich, daß, wenn der einzelne schon Handlungen zum Wohle eigener Gesundheit aus Bequemlichkeit oder aus Leichtsinne nicht ausführt, er dies noch viel weniger tun wird, wenn er dies zum Wohl seines Nächsten und seines Fernsten tun soll. Ohne Zweifel ist dies eine der schwierigsten Fragen in der Gesundheitsfürsorge, besonders zum Vorbeugen der Ausbreitung von Seuchen.

Der Kranke ist der Feind des Gesunden. Er ist die Ansteckungsquelle und weiß allein häufig von der Gefahr, in die er andere Menschen bringt.

Genügt es nun, ihn dazu anzuhalten, sich so zu verhalten in seinem Verkehr, in seiner Reinlichkeit, in der Beseitigung der Krankheitserreger beherbergenden Ausscheidungen, um seine Mitmenschen vor gleichen Gefahren zu schützen? Hatte diese Wissensvermittlung über Schutz vor Krankheit für den Gesunden die Voraussetzung, daß er wollen kann, daß sein Wissen Einfluß hat auf sein Tun, so hat diese Gesellschaftsforderung der gesunden Mitmenschen an den Kranken zur Voraussetzung, daß der sittliche Wille bei ihm vorhanden ist, seine Mitmenschen nach Möglichkeit nicht zu schädigen.

Auch hier haben eine große Anzahl persönliche ärztliche Erlebnisse in meinem Leben mich davon überzeugt, daß es falsch ist, wenn die Aufklärung diesen sittlichen Willen bei dem Menschen voraussetzt.

Zweifellos ist dieser Satz zu belegen aus den Erfahrungen der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Gerade in diesem Punkte liegt ja die ungeheure Schwierigkeit der Ausrottung der Geschlechtskrankheiten. Mann oder Frau, die eben die Sprechstunde des Arztes verlassen haben, treffen sich sofort an der nächsten Straßenecke zu einem Liebesabenteuer. Mitten in der Behandlung, bei klarem Bewußtsein der Ansteckungsfähigkeit wird eine neue Beziehung geknüpft. Es sind nicht immer Menschen, denen man mangelnde Bildung, mangelnde Erkenntnismöglichkeit vorwerfen darf, sondern Angehörige gebildeter wie ungebildeter, führender wie geführter Schichten.

Nicht immer ist es leichtsinnige Torheit, die die Gefahr des Abenteuers unterschätzt und hemmungslos im geeigneten Augenblick frevelt, sondern häufig ist es kalter gefinnungsloser Frevel völlig entfittlichter Menschen, die das Leben und die Gesundheit der andern nicht anders werten als zum Mittel ihres Genusses. Nirgends vielleicht zeigt sich niedrige Gefinnung im Banne gemeiner Leidenschaft so wie im Liebespiel der Geschlechter. Jedoch

auch andere fehlen, die Verheirateten aus Furcht vor der Beichte, die Verlobten aus Scham, wenn alle anderen Gründe zum Aufschub nicht mehr ausreichen, der erhörte Liebhaber aus falscher Eitelkeit, seine Enthaltung könnte als männliche Schwäche ausgelegt werden! Alle aber kennen die Gefahr in die sie die Geliebten bringen, aber das Wissen genügt nicht!

Man könnte, wenn es hier eine Entschuldigung gäbe, sagen, daß der Trieb eben stärker war als der sittliche Mensch. Aber es ist dem keineswegs so; denn auch in den Fällen, wo kein Kampf mit einer sinnlichen Leidenschaft vorliegt, wo kaum Unbequemlichkeiten gefordert werden bei der Rücksichtnahme auf das Wohl des Mitmenschen, versagt der einzelne trotz seiner besseren Kenntnis.

Besser als lange Auseinandersetzungen kennzeichnet dies ein typisches Erlebnis. Ein Arzt, der zur Behandlung eines scharlachkranken Kindes gerufen wurde, teilte der Mutter mit, daß die Erkrankung eine ansteckende sei und daß es notwendig sei, den Knaben im Hause zu halten, ihn nicht auf die Straße zu schicken, keine anderen Kinder zu ihm hereinzulassen, um so eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Einige Tage nach Ablauf der fieberhaften Erscheinungen findet er den scharlachkranken Knaben mit anderen Kindern auf der Straße spielen. Die Mutter diesbezüglich zur Rede gestellt, antwortet: „Mein Junge ist von anderen angesteckt worden, warum soll er nicht auch andere anstecken.“

Es ist also nicht nur Nachlässigkeit und Unkenntnis, daß der kranke Mensch trotz des Verbotes auf den Boden spuckt, trotzdem die Gefahr für die anderen unvermeidlich ist, trotz der Ansteckungsmöglichkeiten für andere beim Husten nicht die Hand vor den Mund hält, sondern es fehlt der sittliche Wille, als Gesellschaftsmensch und verantwortlich für seine Mitmenschen zu

handeln. An dieser nicht erfüllten Voraussetzung, an dem Fehlen der sittlichen Bereitschaft, dem sittlichen Willen und dem mangelnden Wollen-Können muß die nur mit Wissensstoff arbeitende Aufklärung scheitern!

Damit ist nun keineswegs gesagt, daß die übliche Aufklärung zur Förderung der Volksgesundheit völlig unzulänglich und unbrauchbar ist, sondern ihr Wirkungskreis ist beschränkt auf die Erfüllung vorstehender Voraussetzungen. Zur weiteren Förderung der Volksgesundheitsfürsorge ist es aber notwendig, auch die Lücke noch auszufüllen, die die bisherige Aufklärung übrig ließ und die Lücke ist dadurch entstanden, daß unser neuzeitliches Staatswesen mit seiner kirchlichen Zerspaltung und seiner starken freigeistigen Bewegung nicht mehr die einheitlichen Voraussetzungen zur Erziehung eines sittlichen Menschen besitzt.

Der großen Bedeutung dieser Tatsache und einer der wesentlichen Unterscheidungsmerkmale unserer kulturellen Zerrissenheit zur Geschlossenheit des Mittelalters und der Theokratien des Altertums wird noch zu wenig Rechnung getragen.

Trotzdem liegt hierin ein Grundproblem für alle kommende Politik.

Auch die Kirchen umfassen nicht mehr den gesamten Kreis der Bevölkerung und vermögen daher nicht mehr in der seelischen Grundhaltung allein entscheidenden Einfluß auszuüben. Es ist aber auch für jede Gesundheitspolitik eine wichtige Aufgabe, diejenigen Menschenkreise in Deutschland zu erfassen, die dieser religiösen Beeinflussung nicht unterliegen oder sich ihr zu entziehen verstehen.

Es ist daher notwendig, neben der Aufklärung den allergrößten Wert auf die Erziehung zum sittlichen Menschen zu legen.

Man kann noch weitergehen und sagen: Es ist Aufgabe zur Durchführung

wirkungsvoller Gesundheitsfürsorge, sich die Erziehung zum Mitmenschen vorzunehmen, die in entscheidender Form die Grundbegriffe für das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen untereinander zur Gesunderhaltung des Ganzen predigt.

Der Weg, dies zu erreichen, ist schwieriger und dornenreicher als der Weg zur Aufklärung; denn hier muß jeder einzelne in seinem Innersten gepackt und aus seinem Einzeltritt herausgerissen werden. Und dieses Ergreifen der Seele des andern zu seinem besseren Selbst ist nur durch Persönlichkeiten zu erreichen und auf dem Wege der Gemeinschaftsbildung eher zu schaffen als mit Lautsprecher und Lichtbild. Dieser Weg aber, so schwer er ist, wird um so notwendiger in dieser Zeit, wo der Einzelmensch immer mehr sich zu leben gedenkt, immer entschiedener alle Bindungen zerreißt, die ihn an Gemeinschaften, Gesellschaft, Staat und Gott knüpfen.

Zur Erziehung aber und zur Ermöglichung des sittlich Wollen-Könnens als Voraussetzung des Handeln-Wollens wird

das Wichtigste sein und der leichteste Weg, die für alles Große, Schöne und Erhabene empfänglichen Herzen der Jugend zu gewinnen. Hier bieten sich große Anknüpfungsmöglichkeiten in der Pflege der Leibesübungen, im Heroismus des Sports.

Als das Rote Kreuz auf den Schlachtfeldern Europas entstand, wußte die ganze Welt längst von dem Leid und Elend der tapferen verwundeten Krieger. Nur der Tatsache, daß diese Kenntnis und dieses Wissen den Weg vom Gehirn zum Herzen bei einem Menschen fand, ist jene großherzige jahrzehntelange Hilfsstätigkeit des Roten Kreuzes zu verdanken.

Und ebenso weiß ein großer Teil der Menschen, was in den Beziehungen der Menschen untereinander zur Förderung der Gesundheit nützt und frommt und was schadet. Daß es zur Tat wird, erfordert den sittlichen Mitmenschen und ihn zu schaffen und das Volk vom kleinsten bis zum größten hierzu zu erziehen, ist die größte Friedensaufgabe des Roten Kreuzes!

Gefangenenfürsorge.

Das größte Unglück hat auch seine Sonnenseiten, es ist wirklich so, daß „jene Kraft, die Böses will, auch Gutes schafft“. So hat das unsagbare Elend des Weltkrieges automatisch die Barmherzigkeit zur hohen Welle aufgepeitscht. Der Sammer der Kriegsgefangenen hat die Völker aufgerüttelt und bei ihnen ein Echo gefunden, das die ganze Welt zum Aufhorchen mahnt.

In aller Stille, ohne Pomp und Lärm hat in Genf vom 1. bis 27. Juli dieses Jahres eine diplomatische Konferenz stattgefunden, die durch den schweiz. Bundesrat einberufen war und an der die Vertreter von 47 Staaten teilgenommen haben. Die früheren Konferenzen des Roten Kreuzes hatten dem schweiz. Bundesrat nahegelegt, die seit

zirka 20 Jahren gemachten Erfahrungen zu überprüfen und demgemäß die früheren Konventionen von 1864 und 1906 einer neuen Revision zu unterziehen. Der schweizerische Bundesrat hat sich dieser sehr schwierigen und äußerst delikatsten Aufgabe mit aller Energie und Geschicklichkeit unterzogen und hat nach langen Verhandlungen mit den betreffenden Staaten die erwähnte Konferenz zustande gebracht. Wohl vorbereitet und in gewohnter Beherrschung der Materie sind auch unsere schweizerischen Vertreter zu dieser wichtigen Zusammenkunft gezogen und sind, dank ihrer gründlichen Vorarbeit, dazu berufen worden, die Führung zu übernehmen, die in Händen unseres Direktionsmitgliedes, des Herrn Minister Dinichert, Chef der Ab-